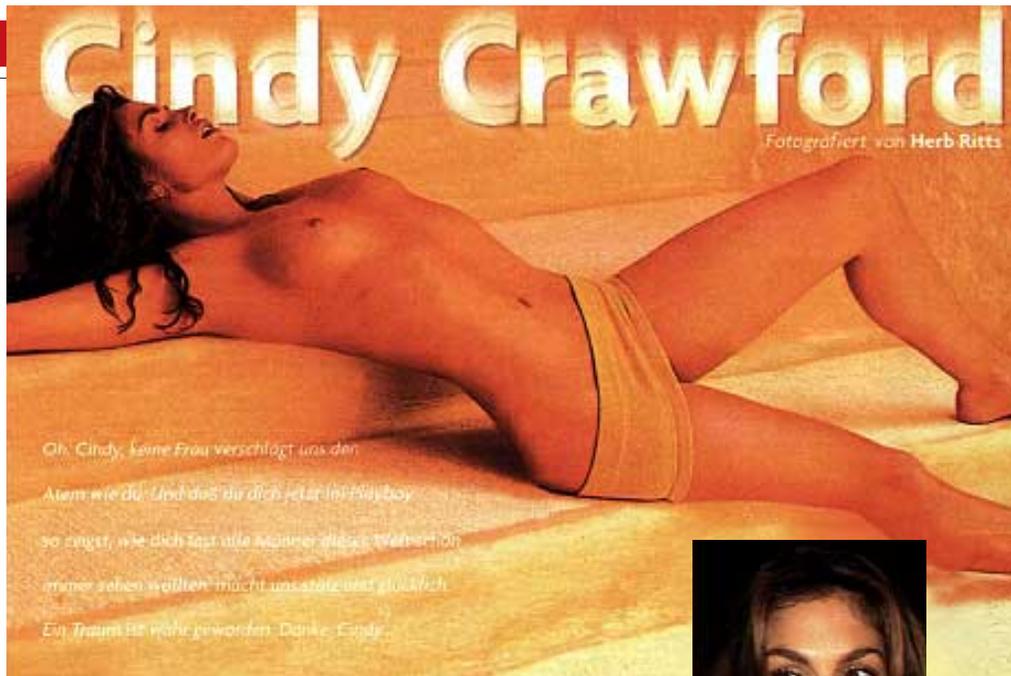


Kenan Evren, 81, Putschgeneral, ehemaliger Staatspräsident der Türkei und Hobbykünstler, ist des Plagiats vor einem Gericht in Ankara angeklagt. Der Ex-General, der mit einem unblutigen Coup 1980 die Macht an sich gerissen hatte, hat ein Ölgemälde nach einer fotografischen Vorlage angefertigt, ohne die Erlaubnis des Fotografen einzuholen. Evren, zwischen 1980 und 1989 Staatspräsident, verkaufte im vergangenen Jahr das Werk, das einen älteren zigaretterrauchenden Herrn zeigt, für eine Milliarde türkische Lira, rund 6000 Mark. Ein Plagiator kann nach türkischem Recht mit bis zu einem Jahr Gefängnis bestraft werden. Dem Gericht ließ der Hobbykünstler durch seinen Anwalt mitteilen, er habe den Namen des Fotografen nicht gekannt und im übrigen guten Glaubens gepinselt. Evrens zweijährige Militärherrschaft war berechtigt für willkürliche Festnahmen und harte Strafurteile besonders gegen linksgerichtete Aktivisten.

Cindy Crawford, 32, Topmodel, das sich jüngst als Amerikas „sexiest girl von nebenan“ für das Herrenmagazin „Playboy“ auszog, verspürt die Zeichen der Zeit und läßt Geschlechtsgenossinnen hoffen. Mor-



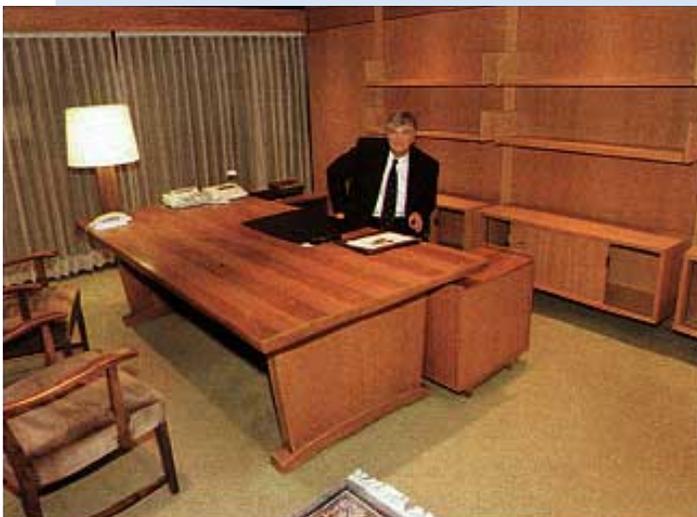
„Playboy“-Ausriß

gens wache sie noch nicht auf mit „knirschenden Knien“, sagte sie in einem Interview dem Beauty-Magazin „Self“. Doch die peinigende Frage „sind meine Brüste noch so straff wie früher?“ müsse sie schon mit einem „Nein“ beantworten. Den Kräf-

ten der Gravitation, der Schwerkraft, setzt sie Büstenhalter entgegen. „die trage ich jetzt immer häufi-



Crawford



Hombach im neuen Kanzleramtsbüro

Bodo Hombach, 46, Kanzleramtsminister, bezog sein neues Büro in den Räumen des Bonner Kanzleramts mit einem entschiedenen Vorbehalt. Nach einer ersten Besichtigung der Büroeinrichtung aus massivem Holz befand Hombach: „Hier hat sich jemand in 16 Jahren für die Ewigkeit eingerichtet.“ Doch das ungefüge Mobiliar entfernen lassen wollte der haushälterische Pragmatiker nun auch nicht: „Das lassen wir alles so unberührt bis nächstes Jahr im Sommer, dann bekommt das alles das Haus der Geschichte.“ So habe er obendrein Geld gespart

„für die Neuanschaffungen in Berlin“.

Auch **Wolfgang Thierse**, 55, Präsident des Bundestages, setzt auf demonstrative Bescheidenheit. Die von seiner Vorgängerin Rita Süßmuth für 4,5 Millionen Mark renovierte Amtsvilla des Bundestagspräsidenten im West-Berliner Villenviertel Dahlem will er nicht beziehen: „Ich wehere mich gegen den Gedanken, aus meiner gewohnten Umgebung wegziehen zu sollen.“ Thierse wohnt seit Jahrzehnten am Ost-Berliner

Kollwitzplatz im Szenebezirk Prenzlauerberg. Dort wolle er auch bleiben. Lediglich die Diensträume in Dahlem will er für offizielle Anlässe nutzen. Was indes aus der luxuriösen Wohnung im Obergeschoß wird, in die Rita Süßmuth noch hatte Panzerglas einbauen lassen, ist ungewiß – voraussichtlich Gästezimmer.

Dafür hat **Rita Süßmuth**, 61, langgediente Bundestagspräsidentin und Familienministerin mit ausgeprägtem Hang zu Dienstfahrten und -flügen, ein Problem. Sie will noch mal Fahrstunden nehmen. Nachdem sie mit ihren Ämtern auch den Anspruch auf einen Dienstwagen verloren hat, muß sie wieder selbst lenken. Das könne sie ihren Mitmenschen aber ohne Übungsstunden nicht zumuten, vertraute sie Parteifreunden an. In ihren langen Jahren im Staatsdienst habe sie jede

Fahrpraxis verloren. Süßmuth ließ sich nicht nur von der Fahrbereitschaft des Bundestages kutschieren, auch Ehemann Hans mußte häufiger den Chauffeur geben.

Politisch absolut korrekt zelebrierte **Heide Wiecek-Zeul**, 55, Ministerin für wirtschaftliche Zusammenarbeit, ihren



Thierse-Wohnung am Kollwitzplatz, Amtsvilla in Berlin-Dahlem



ger“. Auch die Gesichtshaut läßt nach. „Ich bin keine 16 mehr. Das ist kein Unglück, aber auf einmal siehst du feine Linien in deinem Gesicht.“ Das kümmert sie nicht weiter, sie fühlt sich da eher als unabhängige Beobachterin. Dennoch: „Dem Himmel sei Dank für die Mittel zum Retuschieren, das ist alles, was ich mir dazu immer sage.“ Auch das Chirurgenkalpell würde sie, wenn etwas sie „richtig stören würde“, an ihren Körper heranlassen. Noch fühlt sie sich gut. Als die Firma Wunderbra bei ihr jetzt zwecks Anzeigenwerbung nachfragte, dachte sie: „Well, Wunderbras sind immer noch besser, als sich unters Messer zu begeben.“

Prince Charles, 49, britischer Thronfolger, gewann vergangene Woche auf Staatsbesuch in Slowenien einen neuen Fan. Nach dem Besuch einer Schule in Ljubljana, wo er vor einer Klasse von 11- bis 13jährigen gestand, daß er als Elfjähriger „nach ein oder zwei starken Zigaretten“ das „Rauchen wieder aufgegeben“ habe, charmierete er eine 16jährige. Ana Gajić freilich offenbarte freimütig, daß sie mehr an seinem Sohn interessiert sei: „Ich würde schrecklich gern William treffen – er ist so süß.“

Charles tröstete sich darauf mit einem etwas älteren Fan. **Viktorija Potorčnik**, 41, Bürgermeisterin der Stadt, ergriff die Hand des Prinzen und führte ihn durch die Menschenmenge, die den Marktplatz säumte.



Potorčnik, Prince Charles

Amtsantritt. Nach der Übergabe des Ministeriums durch den CSU-Vorgänger Carl-Dieter Spranger in der Bonner Bundeskunsthalle wartete vor dem Gebäude bereits eine schwarze Dienstlimousine auf die Sozialdemokratin. „Wir gehen doch zu Fuß, oder?“ befahl die „rote Heidi“ ihrer Entourage und ließ das Fahrzeug stehen. Beim Entwicklungshilfeministerium nach mehreren hundert Meter Fußmarsch angekommen, wurde die neue Chefin wunschgemäß von mehreren Angehörigen der unteren Lohngruppen statt von der Ministerialbürokratie empfangen. Und der Pförtner bekam das Begrüßungsblumengebinde der Ministerin überreicht: „Nehmen Sie den Strauß, dann haben alle was davon.“

Nicht weniger einfühlsam fand sich **Joschka Fischer**, 50, Chef des Auswärtigen Amtes, von seiner amerikanischen Kollegin, Außenministerin **Madeleine Albright**, 61, behandelt. Zum ersten Vieraugen-Gespräch in Washington empfing sie ihn vorigen Dienstag mit dem Hinweis, auch ihr Vater habe Joseph geheißen. Als Madelaine Korbel wurde die nachmalige US-Außenministerin 1937 in Prag geboren, zwei Jahre später flüchteten die Eltern mit ihr vor den Nazis. Fischers Familie, eine Metzger-Dynastie, stammt aus dem Budapester Vorort Bu-

dakeszi und kam nach dem Krieg in die Bundesrepublik. In der ganzen Region ist „Joschka“ die Koseform von Joseph. Auch farblich war die Amerikanerin, gewandet in ein grünes Kleid, auf den deutschen Gast eingestimmt. Auch wenn sie die Farbe „nicht mit Vorsatz“ gewählt habe, scherzte Albright vor versammelter Presse im Franklin Roosevelt Room des Außenministeriums, „so trifft es sich



Fischer, Albright

gut“. Freudig präsentierte ihr der Grüne seine gleichfarbige Krawatte, sie harmonierte doch „prächtig“. Nach dem anschließenden Mittagessen, zu dem Autodidakt Fischer in flüssigem Englisch parlierte, redeten sich die beiden Außenminister bereits traulich mit Vornamen an.